

Verflechtung mentaler Räume durch Deixis

Wie werden mentale Räume mit Hilfe von Deiktika miteinander
verflochten?

Carmen Siegmund
carmen.siegmund@gmx.de

As a fundamental premise within the research field of Cognitive Linguistics, meaning is assumed to be constructed *online* in interaction. This meaning making process is further considered to rely on largely unconscious cognitive processes (*backstage cognition*). Such an underlying process is described by Gilles Fauconnier: According to his *mental space theory*, interactants built up so-called *mental spaces* which are understood to be mental representations of the discursive scene, and which constantly evolve as discourse unfolds. These mental images of space and time are not only always interconnected, but sometimes also cognitively co-present and intertwined.

This paper aims to analyse the role of deictics (verbal alongside with gestural) in such intertwining processes. Four interactional sequences are analysed, taken from a video recording of a triadic interaction in which the interactants jointly plan a scavenger hunt. It is shown that in some cases, the deictics' reference in the analysed data is strikingly hard to determine as deictics are used to refer to different entities in several intertwined mental spaces. Most notably, it is argued that some multireferential deictics (can) function as *space builders* that evoke *mental space complexes* by intertwining several *mental spaces* in a process which is similar to what Fauconnier and Mark Turner describe as *blending*. The root of this entanglement process lies in the deictics' multireferentiality.

Keywords:

mentale Räume; Blending Theory; multimodale Deixis; Multireferenzialität; triadische Interaktion

1. Einleitung

Wenn Menschen miteinander interagieren, laufen zahlreiche kognitive Prozesse im Verborgenen ab. Zwei kognitiv-linguistische Theorien, die sich der Modellierung dieser *backstage cognition* (Fauconnier 1995) widmen, sind die Theorie der mentalen Räume und die darauf aufbauende Blending-Theorie (Fauconnier & Turner 2002). Eine ihrer zentralen Annahmen, die sie mit der gebrauchsbasierten Kognitiven Linguistik allgemein teilt (Zima 2021: 52), ist, dass Bedeutungen nicht in den sprachlichen Strukturen selbst liegen, sondern lediglich Anreize sind, um Bedeutungen zu konstruieren. Um einander zu verstehen und uns mitzuteilen, müssen wir mit anderen Worten Bedeutung als mentale Vorstellungen aktiv konstruieren. Dafür werden sogenannte mentale Räume (*mental spaces*) aufgebaut, die dem Diskursverlauf entsprechend fortlaufend weiterentwickelt werden (müssen) und stets miteinander verbunden sind.

Im Normalfall folgt ein solcher Vorstellungsraum in einer linearen Abfolge auf den nächsten. Allerdings können mentale Räume auch ineinandergreifen und zugleich kognitiv präsent sein. Der Fokus der vorliegenden Untersuchung liegt auf genau diesen Verflechtungen mentaler Räume in und durch Interaktion. Dabei stehen Raumkomplexe im Vordergrund, die durch multireferenzielle Deiktika evoziert werden. Die dazu analysierten Beispielsequenzen stammen aus Aufnahmen einer triadischen Interaktion, in der die Teilnehmer*innen das gemeinsame Ziel verfolgen, eine Schnitzeljagd in ihrer Wohnung zu planen. Ausgehend von dem Zimmer, in dem sie während der Interaktion sitzen, nehmen die drei Gesprächsteilnehmer*innen regelmäßig Bezug auf andere Räumlichkeiten in der Wohnung. Da diese Orte außerhalb ihres direkten Verweisraums liegen, können sie darauf aber nicht *ad oculos*, sondern nur anaphorisch verweisen. Während des fortschreitenden Planungsverlaufs zeichnen die drei jedoch eine Skizze der Wohnung und vermerken darin ihre geplanten Schnitzeljagd-Hinweise. Diese Skizze nutzen alle Teilnehmer*innen intuitiv als Medium, über das sie gewissermaßen doch *ad oculos* auf nicht direkt einsehbare Orte zeigen können. Das bedingt, dass verwendete Deiktika wie „da“, „hier“ und „jetzt“ stellenweise multireferenziell gebraucht werden, denn sie verweisen gleichzeitig sowohl auf einen Ort oder Zeitpunkt im hypothetischen, zukünftigen mentalen Raum der Schnitzeljagd als auch auf einen konkreten Ort auf der Planungsskizze bzw. in der Wohnung, die für die Teilnehmer*innen zum Zeitpunkt des Gesprächs Teil des geteilten Interaktions- und Wahrnehmungsraums ist.

Bevor die Analyse der vier ausgewählten Sequenzen im Zentrum steht, skizziert der folgende Abschnitt 2 zunächst sehr kompakt den Forschungsstand zum Konzept der mentalen Räume, dem Blending und der Rolle der Deixis in der Evozierung und Konstruktion mentaler

Räume. Kapitel 3 präsentiert die Fallstudie, in der zunächst die aufgenommenen Daten beschrieben werden und schließlich ausgewählte Sequenzen hinsichtlich der Rolle der Deixis zur Verflechtung mentaler Räume beleuchtet werden.

2. Forschungsstand

2.1 Mentale Räume & Blending

In der Kognitiven Linguistik geht man wie bereits erwähnt davon aus, dass Bedeutung nicht sprachlichen Strukturen inhärent ist, sondern durch Sprachbenutzer aktiv konstruiert wird und fundamental abhängig vom Kontext der sprachlichen Äußerung ist (vgl. Fauconnier [1997] 1999: 13, 37). Es wird angenommen, dass sprachliche Strukturen lediglich als Auslöser zahlreicher kognitiver Prozesse der im Verborgenen ablaufenden Bedeutungskonstitution fungieren (vgl. Zima 2021: 103). Die emergenten Sprachstrukturen sind demnach nicht isoliert, ohne die dahinterliegende *backstage cognition* denkbar oder analysierbar. Allerdings können bisher nur bedingt Rückschlüsse auf diese kognitiven Prozesse gezogen werden.

Gilles Fauconnier ([1985] 1994, [1997] 1999) bietet mit seiner 1985 erstmals publizierten Theorie der Mentalen Räume (*mental space theory*) einen Ansatz, nachzuvollziehen, welche kognitiven Räume durch sprachliche Strukturen evoziert werden und wie sie sich fortlaufend in der Kommunikation verändern. Rezipieren wir Sprache, wird unmittelbar ein mentaler Raum aufgemacht, um – mit den Worten Zimas – „eine Bedeutung des sprachlichen Inputs zu konstruieren“ (Zima 2021: 104). Fauconnier zufolge dienen einige sprachliche Konstruktionen als sogenannte *space builder*.¹ Sie eröffnen spezifische mentale Räume und können darüber hinaus den Aufmerksamkeitsfokus verschieben, d.h. diesen beispielsweise von einem auf einen anderen bereits zuvor geöffneten mentalen Raum richten und ihn dadurch als neuen Fokusraum (*focus space*) konstruieren, also als jenen mentalen Raum, auf dem temporär der Aufmerksamkeitsfokus liegt und der somit die im Moment kognitiv präsenteste Information enthält (vgl. Fauconnier [1997] 1999: 38ff.). Solche *space builder* bieten in der Analyse von Gesprächsausschnitten Anhaltspunkte, um in der Konversation entstehende mentale Räume zu identifizieren und zu benennen.

¹ Typische *space builder*-Konstruktionen sind beispielsweise temporale Adverbien (z.B. *damals*, *gestern*, *früher* für *past event spaces*; *morgen* für einen *future event space*) oder auch nach Tempus respektive Modus flektierte Verben (z.B. *könnte*, *sollte*, *würde* für *hypothetical spaces*) (vgl. Fauconnier [1985] 1994: 17).

Mentale Räume sind also prinzipiell temporär. Zima (2021) spricht von „lokalen Vorstellungsräumen“, denn sie sind flüchtig, entstehen im Moment, also lokal und online in der Interaktion. Dabei wird notwendigerweise auf semantische Frames zurückgegriffen.² Aus diesen werden jeweils nur einzelne, in der Kommunikationssituation relevante Aspekte hervorgehoben – insofern sind mentale Räume immer nur partiell. In Gesprächen ändert sich unweigerlich die Relevanz der Aspekte und entsprechend dynamisch werden die mentalen Räume weiterentwickelt, verändert und ergänzt (Zima 2021: 104f.). Werden im Diskursverlauf weitere mentale Räume eröffnet, stehen diese nicht isoliert für sich bzw. werden aneinandergereiht, sondern einzelne Elemente aus den Räumen stehen über *connectors* miteinander in Verbindung (Fauconnier [1997] 1999: 39). Zima (2021: 105) bezeichnet dies als „Kohärenzrelation“. Ausgangspunkt ist dabei der sogenannte Basisraum (*base space*), der zuerst eröffnete mentale Raum. Der Basisraum ist im Verlauf des Gesprächs jederzeit kognitiv reaktivierbar und zu ihm kann auch sprunghaft zurückgekehrt werden (vgl. Fauconnier [1997] 1999: 39).

Manchmal scheint ein mentaler Raum mehrere Aspekte verschiedener mentaler Räume zu vereinen. Für entsprechende Fälle entwickelten Fauconnier und Mark Turner (2022) ihre Theorie des Konzeptionellen Blendings (*blending theory*). Diese baut auf der *mental space theory* auf und geht von zwei mentalen Räumen als sogenannte *input spaces* aus, aus denen im Prozess der Überblendung Elemente in einen neuen mentalen Raum, den Blend (*blended space*) projiziert werden. Gemäß der Theorie werden also zwei *input spaces* evoziert, daraus jeweils für die Kommunikationssituation relevante Elemente selektiert und diese dann in einem Blend konzeptuell integriert (vgl. Zima 2021: 128). Dabei werden miteinander in Beziehung stehende Elemente kognitiv zur emergenten Bedeutung im Blend „komprimiert“ (ebd.: 137–139). Diese Grundzüge des Blendings lassen sich an einem Beispiel aus Oakley & Pascual (2017: 423) nachvollziehen. Die folgende Äußerung basiert auf einem Blendingprozess mit zwei *input spaces*:

„Oh... [Anne] was his next-door neighbor before [Ben] lived there.“³

Durch die temporale Subjunktion wird deutlich, dass hier von zwei zeitlich abweichenden Szenarien die Rede ist: der Zeitspanne in der Vergangenheit, in der Anne an dem genannten Ort „there“ gelebt hat, und der späteren Zeitspanne, in der Ben dort lebte. Anne und Ben haben nie

² Frames sind konzeptuelle Wissens- und Erfahrungsstrukturen aus denen bei der Verwendung lexikalischer Einheiten unweigerlich bestimmte Teile evoziert werden, um die Bedeutung der sprachlichen Formen erfassen zu können (vgl. Fillmore 1985: 203f.).

³ Die Pronomina „he“ und „you“ aus dem Original wurden durch fiktive Eigennamen ersetzt, um die Anschaulichkeit zu erhöhen.

gleichzeitig an diesem Ort gelebt und waren demnach auch nicht Nachbarn. Um die Aussage zu verstehen und ihr dennoch Sinnhaftigkeit beizumessen, wird zunächst für jedes der beiden Szenarien ein mentaler Raum eröffnet. Anne respektive Ben werden als die jeweils relevanten Elemente selektiert und anschließend in einem *blended space* konzeptuell integriert. Dabei werden entsprechende Gegenstücke aus den beiden *input spaces* miteinander überblendet: Ben als Anwohner versus Ben nicht als Anwohner, ebenso wie Anne als Bewohnerin des Nachbarhauses versus Anne nicht als Bewohnerin des Nachbarhauses. Im Blend werden diese Möglichkeiten komprimiert und eine neue Bedeutung entsteht: Anne als Nachbarin von Ben.⁴

Dieser Prozess des Blendings dient laut Fauconnier & Turner (vgl. 2002: 322f.) dazu, Informationen aus verschiedenen mentalen Räumen zu vereinen und sie dadurch kognitiv besser zugänglich zu machen. Bei der sprachlichen Verarbeitung besonders vielschichtiger Informationen können auch mehr als zwei mentale Räume miteinander durch Überblendung verbunden werden (*multiple blends*, Fauconnier & Turner 2002: 279). Dieser Typus Blend steht im Zentrum dieser Untersuchung. In den Planungssequenzen der aufgenommenen Daten fallen einige Deiktika auf, deren Referenz nicht auf den ersten Blick eindeutig festzulegen ist. Analysiert man die an diesen Stellen präsenten mentalen Räume, wird deutlich, dass letztere hoch komplex miteinander verwoben und ineinander eingebettet sind. Trotzdem erscheint die Blending-Theorie nicht vollumfänglich passend. Zuweilen erheben die Deiktika den Anschein, gewissermaßen als *space builder* zu fungieren bzw. Auslöser für einen blending-ähnlichen Prozess zu sein (siehe Kapitel 3.2). Auf gewisse Art und Weise werden die *input spaces* in den Beispielsequenzen aus Kapitel 3.2 miteinander verbunden, allerdings ist nicht offensichtlich, welche Elemente dabei komprimiert werden. Es scheint vielmehr, dass für die Interaktionsteilnehmer*innen die mentalen Räume nicht partiell miteinander zu einem neuen Raum – dem Blend – verschmelzen, sondern weiterhin **einzeln kognitiv präsent** bleiben. Im weiteren Verlauf wird der Prozess der beschriebenen Verbindung mentaler Räume als **Verflechtung** bezeichnet.

Bevor untersucht werden kann, welche Rolle einige Deiktika bei diesen Verflechtungen einnehmen, müssen zunächst die deiktischen Elemente an sich näher betrachtet und verschiedenen Modi des Zeigens zugeordnet werden. Im folgenden Abschnitt werden einige zentrale Konzepte der Deixis eingeführt.

⁴ Ausführlicher analysierte Beispiele für Blending-Prozesse bieten unter anderem Fauconnier ([1997] 1999), Fauconnier & Turner (2002) und Zima (2021).

2.2 Deixis

In den Planungssequenzen der aufgenommenen Daten (Schnitzeljagd) kombinieren die Gesprächsteilnehmer*innen immer wieder Vorstellungen von unterschiedlichen Szenen. Sie nehmen sowohl auf die Kommunikationssituation zum Zeitpunkt der Planung (*reality space*) Bezug als auch auf hypothetische oder zeitlich früher bzw. später zu situierende Situationen (*hypothetical/past event/future event space*; vgl. Fauconnier ([1985] 1994)). Dabei positionieren sie sich ständig in Zeit und Raum – oder andersherum gedacht verweisen sie in den Raum und in die temporalen Verhältnisse aus der Position der **Origo**. Die Origo ist das deiktische Zentrum und damit Bezugspunkt aller deiktischen Gesten und Ausdrücke. Bühler spricht vom „hier-jezt-ich-System der subjektiven Orientierung“ (Bühler [1934] 1999: XXXII, vgl. 102f.).

In Interaktionen werden die Teilnehmer*innen dazu veranlasst, nachzuvollziehen, worauf der oder die deiktisch Referierende verweist, worauf die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll. Dafür kann sowohl die Symbolhaftigkeit der verwendeten verbalen Deiktika semantisch entschlüsselt als auch der Blick des Gegenübers beobachtet bzw. diesem gefolgt werden (*gaze monitoring & gaze following*; Stukenbrock (2020)). Nicht alle potenziellen Referenzobjekte befinden sich jedoch im unmittelbaren Zeigfeld, also sichtbar oder erfahrbar im Äußerungskontext. Bühler unterscheidet diesen Modus der **demonstratio ad oculos** von zwei weiteren: die **anaphorische Deixis** weitet das Zeigfeld über das direkt Demonstrierbare aus; so kann auf Objekte oder Räume verwiesen werden, die existieren, allerdings an einem anderen Ort. Darüber hinaus kann durch **Deixis am Phantasma** auch „ins Reich der konstruktiven Phantasie“ verwiesen werden (Bühler [1934] 1999: 125). Dabei wird auf etwas nicht Greifbares, nicht Existentes Bezug genommen, das sich nur in unserer Vorstellung befindet – zum Beispiel auf die hypothetische, aber nicht beabsichtigte Durchführung einer Aktion (siehe Kapitel 3.2).

Anja Stukenbrock (2014) hat sich näher mit Deixis am Phantasma in der unmittelbaren Interaktion von Angesicht zu Angesicht (*face-to-face*) befasst. Sie stellt fest, dass auch deiktische Gestik nicht auf Referenz im *reality space* beschränkt ist, sondern in Kombination mit verbalen Deiktika dazu dienen kann, Zugang zu anderen mentalen Räumen und den darin imaginierten Dingen zu schaffen:

„[T]he combined use of verbal deictics and visible bodily resources is not restricted to instances of constructing referents in the here-and-now of immediate perception. Instead, the interplay between verbal and kinesic resources in *Deixis am Phantasma* constitutes a powerful instrument for **evoking different kinds of absent phenomena** and for **making them accessible**, albeit not to actual visual perception, but to **imagined perception**“ (Stukenbrock 2014: 88, Kursivschrift im Original, fettgedruckte Hervorhebungen C.S.).

Verschiedene mentale Räume bieten im Umkehrschluss alternative Interpretationsgrundlagen für deiktische Ausdrücke. Um ein deiktisches Element in der Interaktion zu verstehen, muss den Gesprächspartner*innen deutlich werden, in welchem mentalen Raum die Referenz des Deiktikons zu suchen ist. Hierfür können zunächst die Relationen des *reality space* herangezogen werden. Sofern Widersprüchlichkeiten bei der Referenzherstellung entstehen und diese nicht im *reality space* möglich ist, dienen andere mentale Räume als mögliche Basis der Referenz (vgl. Rubba 1996: 234f.).

Allerdings ist die Konstruktion mentaler Räume in einer Konversation ein inhärent dynamischer Prozess und die Referenzherstellung wird insbesondere dann zu einer Herausforderung, wenn mehrere mentale Räume ineinandergreifen. Einige Deiktika, die die Gesprächsteilnehmer*innen in den hier analysierten Daten verwenden, sind **multireferenziell** – auch in Hinsicht der mentalen Räume, auf die sie referieren (siehe Kapitel 3.2). Im folgenden Kapitel wird anhand einiger Beispielsequenzen dargestellt, auf welche Weise unterschiedliche mentale Räume mit Hilfe von Deiktika miteinander verflochten werden.

3. Fallstudie: Verflechtung mentaler Räume durch Deixis

3.1 Daten & Methode

Datenumfang und Technik

Die Erkenntnisse aus dieser Untersuchung basieren auf der Analyse (Kapitel 3.2) eigener Daten. Bei diesen handelt es sich um Video- und Audioaufnahmen einer triadischen Interaktion im Umfang von 33 Minuten und 42 Sekunden. Um alle Gesichter der Teilnehmer*innen möglichst gut sehen zu können, wurden zwei Kameras eingesetzt, die die Interaktion aus unterschiedlichen Perspektiven filmten. Ein iPhone wurde in einem Bücherregal platziert, sodass die Teilnehmerinnen durch die Handykamera leicht schräg von links und aus einer leicht erhöhten Perspektive gefilmt wurden. Die zweite Kameraperspektive stammt von einer Systemkamera. Auch diese nahm die Teilnehmer*innen frontal auf, allerdings leicht schräg von rechts. Sie stand dabei auf einer Kommode; im Verhältnis zum iPhone in einer etwas niedrigeren Position. Nach 21 Minuten und 16 Sekunden schaltete sich die Systemkamera jedoch von selbst aus, weshalb der weiteren Analyse nur noch eine Videoperspektive zugrunde liegt. Auf dem Tisch direkt vor den Teilnehmer*innen wurde ein zusätzliches Audio-Aufnahmegerät positioniert.

Die Teilnehmer*innen

Die Teilnehmer*innen Markus, Finn und Pia wohnen zusammen in einer WG. Während der Aufnahmen sitzen sie an einem Tisch in einem WG-Zimmer. Markus (Mann im grünen Pullover) sitzt aus der Kamerasicht ganz links und Pia (Frau im schwarzen Pullover) sitzt zwischen den beiden Männern, neben Markus an der Längsseite des Tisches. Nur Finn (Mann im grau-blauen Pullover) sitzt an der Schmalseite des Tisches, sodass sich die drei über die Ecke des Tisches einander zuwenden können. Abbildung 1 zeigt die körperliche Ausrichtung der Teilnehmer*innen zueinander während der Interaktion.



Abbildung 1: Sitzposition der Interaktionsteilnehmer*innen

Finn wohnt zum Zeitpunkt der Interaktion bereits seit 2,5 Jahren in der Wohnung und Pia seit etwas mehr als einem Jahr. Markus ist erst vor einem halben Jahr eingezogen, ist jedoch vor allem mit Pia bereits sehr vertraut. Die drei Teilnehmer*innen kennen sich und die Räumlichkeiten der Wohnung demnach sehr gut. Detaillierte Kenntnisse und sich deckende Vorstellungen vom Aufbau der Wohnung sind für die im Folgenden beschriebene gemeinsame Aktivität vorauszusetzen und können als geteilte Wissensbasis (*common ground*, dazu Clark 2005: 92–121) zwischen den Teilnehmer*innen, angenommen werden.

Aufbau der Wohnung

Einige Informationen zum Aufbau der Wohnung sind relevant, um die lokale Referenz der in den Beispielsequenzen verwendeten Deiktika nachvollziehen zu können und damit eine Vorstellung von der Komplexität mentaler Verflechtungen lokaler Räume zu entwickeln:

Die Wohnung befindet sich in einem Altbau und ist auf zwei Etagen aufgeteilt: In der unteren Etage (2. OG des Hauses) befinden sich alle Privatzimmer der fünf Bewohner*innen, abgehend von einem geräumigen Flur. In einem dieser Zimmer befinden sich die Teilnehmer*innen während der Interaktion. Darüber hinaus gibt es auf dieser Etage noch ein Gäste-WC, eine Abstellkammer und eine ganz kleine Kammer unter der Treppe zum Dachboden. In dieser Kammer ist eine Kleiderstange fest montiert und sie wird als Garderobe genutzt. Über eine schmale Holzterrasse gelangt man in das Dachgeschoss. Dieses gliedert sich in zwei Räume auf: ein abgetrenntes Badezimmer und eine offene Küche. Öffnet man in der Küche ein großes Dachfenster, kann man durch dieses auf eine große, geländerfreie Dachterrasse heraussteigen.

Aufgabenstellung

Vor dem Hintergrund der genauen Ortskenntnisse der Teilnehmer*innen bekamen die drei die Aufgabenstellung, eine **Schnitzeljagd für einen Kindergeburtstag in der gemeinsamen Wohnung** zu planen. Weder die Anzahl noch das Alter der Kinder, für die geplant werden sollte, war vorgegeben. Auch die Anzahl der Hinweise und die Art des Schatzes konnten die Teilnehmer*innen selbst festlegen. Sie wurden darüber informiert, dass sie für die Planung etwa 30 Minuten Zeit in einem Raum unter sich hätten. Allerdings musste die Planung innerhalb dieses Zeitrahmens nicht abgeschlossen sein. Die Teilnehmer*innen wurden dazu angewiesen, ihre Planung mittels einer Skizze festzuhalten. Dafür lagen auf dem Tisch vor ihnen mehrere Seiten Blankopapier bereit. Die Planungsskizze sollte nicht als Schatzkarte für die Kinder dienen, sondern den Planer*innen als Hilfsmittel zur gemeinsamen Visualisierung und Strukturierung dienen.

Methode der Datenauswahl und -analyse

Aus dem Datensatz wurden einige Sequenzen exemplarisch ausgewählt, in denen sich das Phänomen der Deixis an miteinander verflochtenen mentalen Räumen manifestiert. Die entsprechenden Sequenzen wurden in ELAN (Max Planck Institute for Psycholinguistics 2022) nach GAT2-Konventionen (Selting et al. 2009) transkribiert.

Im folgenden Unterkapitel sollen nun vier Beispielsequenzen analysiert werden, zunächst hinsichtlich der verwendeten Deiktika an relevanten Stellen. Dabei soll der Fokus auf der Frage

liegen, welche mentalen Räume an diesen Stellen aufgemacht werden respektive präsent sind. Darauf aufbauend wird analysiert, welche mentalen Räume sich dabei überlagern bzw. ineinander verschachtelt sind. Bevor wir uns der Analyse der Beispielsequenzen im Detail widmen, gibt das folgende Schaubild eine Übersicht zur sequenziellen Struktur des Gesprächs.

Übersicht über die Sequenzen

00:00 – 01:19	Kameraeinstellungen und privates Gespräch Planungssequenzen:
01:19 – 02:38	2. Hinweis in Flaschenpost im Flur (untere Etage)
02:38 – 04:32	1. Hinweis auf Sofa im Flur (untere Etage) → offensichtlich
04:32 – 08:52	3. Hinweis in/auf Waschmaschine im Bad (Dachgeschoss)
08:52 – 09:51	4. Hinweis in Werkzeugkiste in der Abstellkammer (untere Etage)
09:51 – 11:02	Alternative: zuvor ein Hinweis in der Garderobe unter der Treppe in Analogie zu <i>Harry Potter</i>
11:02 – 11:32	Entscheidung für Werkzeugkiste als 4. Hinweis; Hinweis <i>Harry Potter</i> soll später erfolgen
Beispiel 1	
11:32 – 12:30	Rückgriff: Tipps für die Kinder, um die Räume zu finden
12:30 – 13:48	5. Hinweis unter Spüle in der Küche (Dachgeschoss) → erster <i>Harry Potter</i> Hinweis
13:48 – 14:21	6. Hinweis im Bücherregal im größten Zimmer „Kammer des Schreckens“ (Zimmer von Finn; untere Etage) → zweiter <i>Harry Potter</i> Hinweis
Beispiel 3	
14:22 – 15:00	7. Hinweis in Garderobe „Kleiderschrank unter der Treppe“ (untere Etage)
15:00 – 16:44	8. Hinweis in Blumenkasten vor dem Fenster (Zimmer von Pia; untere Etage)
16:44 – 18:36	9. Hinweis auf Hochbett „Leiter zum Himmelsdach“ (Zimmer von Markus; untere Etage)
18:36 – 19:30	10. Hinweis unter Tastenklappe des Klaviers (Zimmer von Mitbewohnerin Caroline; untere Etage)
19:30 – 21:20	11. Hinweis in Toilettenpapierrolle „Griff ins/übers Klo“ (Gästetoilette; untere Etage)
21:20 – 22:30	12. Hinweis hinter Landkarte (Zimmer von Mitbewohner Vincent; untere Etage)
22:30 – 28:04	Versteck des Schatzes auf dem Dach (aus dem Fenster der Küche heraus; Dachgeschoss)
Beispiel 2	
28:04 – 29:59	Allgemeine Überlegungen & Planung von Belohnungen/Zwischensnacks
Beispiel 4	

29:59 – 30:52	Rückgriff: Markus fragt nach Hinweis auf Schatz → Verständnis-/Wissenslücke von Markus wird ausgebessert
30:52 – 33:42	Rekapitulation der Planung → Ablauf bis zum 5. Hinweis wird noch einmal nachvollzogen & Klärung letzter Fragen/Erweiterung um Details

Abbildung 2: sequenzielle Struktur des Gesprächs

3.2 Analyse & Ergebnisse

Die Interaktionsteilnehmer*innen verfolgen das gemeinsame Ziel, eine Schnitzeljagd für Kinder zu planen, beabsichtigen jedoch nicht, diese jemals durchzuführen. Der hypothetische Vorstellungsräum (*hypothetical space*), in dem die Schnitzeljagd durchgeführt wird, wird sehr frequent evokiert und bestimmt einen großen Teil des Diskurses. Ein weiterer hypothetischer mentaler Raum geht häufig mit letzterem einher: die szenische Vorstellung davon, wann und wo die Gesprächsteilnehmer*innen Hinweise für die Kinder verstecken würden. Beide mentalen Räume sind hypothetisch und zugleich in der Zukunft (aus dem Hier und Jetzt der Planungssituation als *future event spaces*) anzusiedeln.

Auf Gegenstände, Zeitpunkte, oder anderweitige Referenzobjekte in den nicht realen hypothetischen Räumen können die Teilnehmer*innen mittels Deixis am Phantasma referieren. Eine Zeigegeste aus dem Raum heraus ist zunächst anaphorisch, geht jedoch (zumindest in den Beispielsequenzen) immer mit verbalen Deiktika einher. Sofern letztere einen hypothetischen mentalen Raum eröffnen, erhält auch die Zeigegeste eine Komponente der Deixis am Phantasma.

Abbildung 3 zeigt, welche mentalen Räume oder Raumkomplexe durch mögliche Verbindungen aus Richtung und Modus des Zeigens evokiert werden können. Die Zeigegesten sind immer in Verbindung mit verbaldeiktischen Elementen zu denken, allerdings finden sich Unterschiede in der Richtung sowie dadurch im Modus der Zeigegesten. Sofern die Zeigegeste aus dem Raum heraus auf einen realen, aber nicht einsehbaren Ort gerichtet ist, handelt es sich um einen anaphorischen Modus des Zeigens (Typen I und II). Die Referenz des (multimodalen) Deiktikons liegt im *reality space*, denn das Referenzobjekt existiert zu dem Zeitpunkt der Interaktion an einem nicht einsehbaren Ort innerhalb der Wohnung (Typ I). Wird eine solche anaphorische Zeigegeste im Rahmen eines bereits etablierten *hypothetical* sowie eines *future event spaces* verwendet, werden diese beiden mentalen Räume mit dem des *reality space* verflochten (Typ II). Die Referenz des Deiktikons ist dann in den drei Vorstellungsräumen zugleich, bzw. vielmehr im mentalen Raumkomplex Typ II zu verorten (vgl. Bsp. 1). Alternativ kann die Zeigegeste *ad oculos* auf die Planungsskizze im *reality space* gerichtet sein (Typen III

und IV). Wenn sowohl verbal als auch mit der begleitenden Zeigegeste auf einen Punkt auf eben dieser Skizze im *reality space* referiert wird, handelt es sich um einen Typ III. Wie bei Typ I ist hierbei nur der *reality space* kognitiv präsent.

Die der Analyse zugrundeliegenden Daten umfassen jedoch auch Sequenzen, in denen die Interaktionsteilnehmer*innen zwar gemäß dem Typ III auf die Skizze zeigen und dies mit einem verbalen, lokalen Deiktikon wie beispielsweise „da“ oder „hier“ verbinden, dabei allerdings *anaphorisch* auf einen realen Ort in der Wohnung verweisen, dessen Abbild auf der Skizze *ad oculos* deiktisch erreichbar ist. Darüber hinaus wird aus dem Kontext deutlich, dass sie sich ebenso auf eine temporale Bedeutung des verbal-deiktischen Elements beziehen und den Referenzort gedanklich in ein schwer durchdringbares Geflecht aus den mentalen Räumen der hypothetischen sowie zukünftigen Durchführung der Schnitzeljagd und des Versteckens der Hinweise transportieren. Die Teilnehmer*innen referieren bei Typ IV folglich indirekt, über den Umweg der Planungsskizze. Indem sie ihre Planungsskizze als deiktisches Medium nutzen, werden die genannten mentalen Räume durch einen Vorgang noch höherer Komplexität eröffnet und miteinander verflochten. Interessant für diese Untersuchung sind die Typen II und IV, da hierbei durch das jeweilige multimodale Deiktikon entweder auf direktem oder indirektem Weg nicht nur ein mentaler Raum, sondern ganze Raumkomplexe evoziert werden.

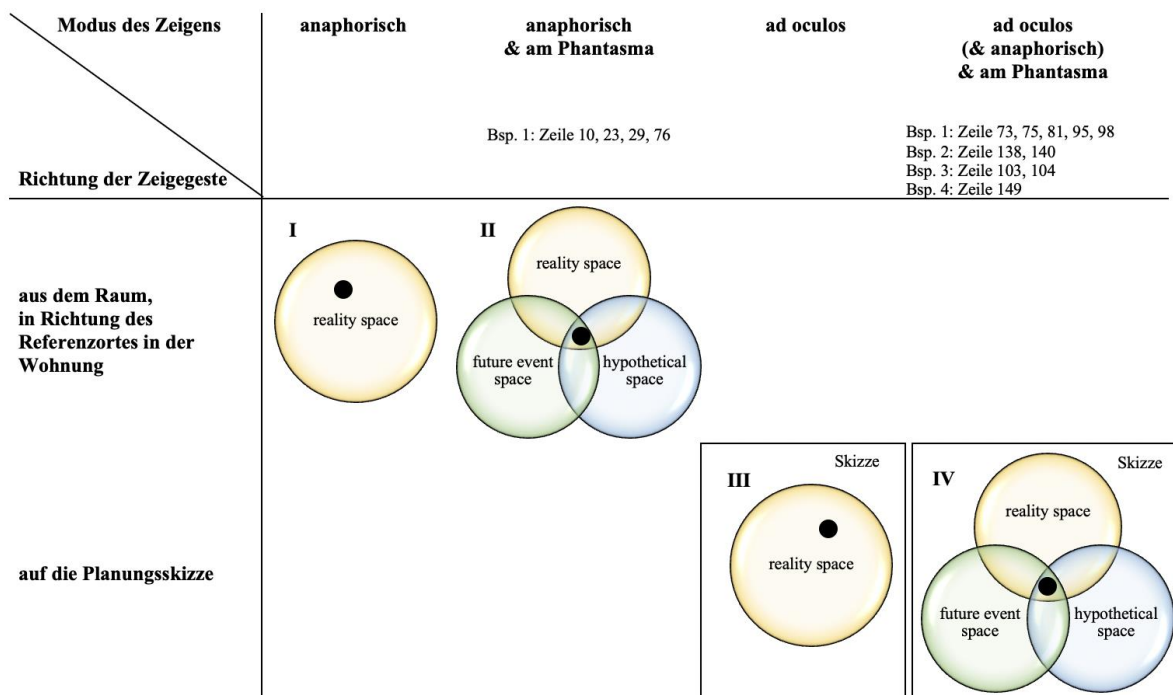


Abbildung 3: mentale Räume und Raumkomplexe bei möglichen Verbindungen von Richtung und Modus der Zeigegeste; ● zeigt die Referenz des multimodalen Deiktikons an

Nach dieser Übersicht zu den theoretischen Möglichkeiten der Verbindung von Richtung und Modus des Zeigens sowie den mentalen Räumen, die durch diese Deiktika eröffnet bzw. verflochten werden können, widmen wir uns nun der Analyse der Gesprächssequenzen.

Sobald sich die Teilnehmer*innen nach den Kameraeinstellungen allein im Raum befinden, lenkt Finn den Aufmerksamkeitsfokus auf das gemeinsame Planungsvorhaben und gestaltet damit unmittelbar den Übergang in die fokussierte Interaktion. Sie einigen sich darauf, dass die hypothetische Schnitzeljagd im Flur der Wohnung, auf der unteren Etage beginnen soll. Anschließend planen sie die ersten drei Hinweise. Für die dritte Station schicken die Planer*innen die Kinder gedanklich ins Dachgeschoss, um sie daraufhin wieder treppab in das untere Stockwerk zu locken. Den vierten Hinweis wollen sie dort zunächst in einer Werkzeugkiste in der Abstellkammer platzieren. Finn hat am Ende der zehnten Minute jedoch den Einfall, diesem Hinweis einen anderen voranzustellen und thematisch etwas aus der fiktiven Harry-Potter-Welt einzubauen. Dieser Planungssequenz entstammt das folgende Beispiel (1).

Beispiel (1): ((Harry Potter 1, 09:51–11:39 min))

01 F: oder **man könnte** das zum beispiel **sch: :_SPäter** einbauen==
 02 =WENN man-
 03 (.) Also-
 04 f:_WENN (.) zum beispiel==
 05 =die kinder harry POTter (.) kennen würden;
 06 M: des hab ich [AUCH] [überlegt.]
 07 P: [hm_hm,]
 08 F: [könnte] man auch sAgen dass-
 09 (.) dass-

Durch den Gebrauch des Konjunktivs („könnte“, Zeile 01) wird ein hypothetischer mentaler Raum eröffnet, in dem F seinen Vorschlag vorbringt. Das Adverb „später“ (Z. 01) schafft eine temporale Relation innerhalb des mentalen Raums – ist jedoch multireferenziell in Bezug auf die Verankerung in einem mentalen Raum. F könnte sich mit „später“ sowohl auf den hypothetischen und zukünftigen mentalen Raum beziehen, in dem die Gesprächsteilnehmer*innen die Hinweise verstecken, als auch auf die aktuelle Planungssituation, also den *reality space*. Für die temporale Deixis im *hypothetical space* wird die Origo in diesen verschoben („displaced“,

vgl. Stukenbrock 2014: 81). Gleichzeitig ist die Bedeutung von „später“ im Sinne von ‚im späteren Verlauf der Planung‘ in diesem Äußerungskontext sehr plausibel und der *reality space* kognitiv präsent. Das Deiktikon „später“ referiert also auf zeitliche Bezüge innerhalb beider Deutungsräume und verwebt diese miteinander.

In Zeile 06 unterbricht Markus den hypothetischen mentalen Raum kurz durch einen *past event space*, indem er ergänzt, er habe bereits dieselben Überlegungen gehabt. Doch turn-überlappend greift F den *hypothetical space* wieder auf und macht einen zweiten Versuch, seinen Vorschlag in der Apodosis seines Konditionalsatzes zu vervollständigen (Z. 08f.). Er wird erneut durch M unterbrochen, der begeistert eine eigene Idee mitteilt (Z. 10):

10 M: °h boa aber **da** können wir **unsere gardeRObe** einbauen.

11 F: [gardeRO?]

12 M: [überLEG] mal;=

13 =die is **da unter der TREPpe**.

14 (---)

15 F: unter der TREP[pe,]=

16 P: [ah ja-]

17 F: =Oder,

18 P: ₁[!JA!;]₁

19 M: ₁[so;]₁

20 F: ₂[oder de]₂ de:;

21 P: ₂[ja STIMMT.]₂

22 F: unseren sch::=

23 =ja (-) **des kaBUFF da:** (.) al:s äh:-

25 P: [((lacht))]

26 M: [((lacht))]

27 F: [(1.3)] ja=room of reQUIREments.=

28 =also sch:::

29 JA=also dass (.) **da:** das zeug alles verSTECKT wird, (--)

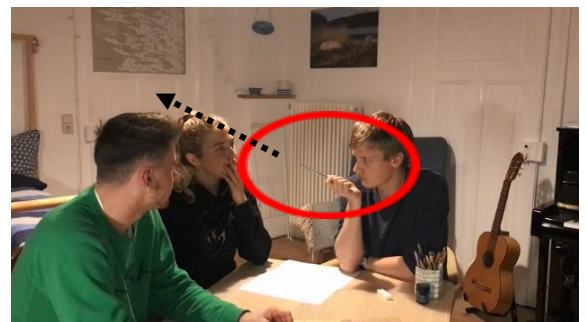
30 was keiner HABen will;=

31 =also so wies halt in harry potter VORkommt.=

32 =dann könnte man zum beispiel EInen-

33 (0.8) äh SCHNITzel (-) jagd quasi;=

34 =äh (.) ein SCHNITzel da- °h



10:08 min



10:17 min

Das deiktische Adverb „da“ wird in diesem Abschnitt und im weiteren Verlauf des Gesprächs sehr häufig verwendet. Zwei Bedeutungen sind im Zusammenhang mit mentalen Räumen besonders interessant: die **lokale** als ‚an dieser Stelle, dort‘ oder als Variante ‚hier‘ und die **temporale** als ‚zu diesem Zeitpunkt, in diesem Augenblick‘ (Dudenredaktion o. D.).

Markus verwendet „da“ in Zeile 10 temporal und verweist damit auf einen bestimmten Zeitpunkt im *hypothetical & future event space*, zu dem sie in ihrer Vorstellung die Hinweise verstecken. Der Bezug zum aktuellen Zeitpunkt, also dem ‚Jetzt‘ im Planungsprozess, schwingt jedoch auch mit, zumal Markus das Präsens verwendet. Bei Minute 10:02 referiert er auf die gemeinsame Garderobe der WG-Bewohner und zeigt dabei mit dem Daumen über seine Schulter in Richtung Zimmertür bzw. des dahinterliegenden Flurs, in dem sich die Garderobe befindet. Aus dieser Kombination verbaler und gestischer Deixis entsteht eine Verflechtung des Typs II (siehe Abbildung 3). Markus zeigt anaphorisch in Richtung der Garderobe als Referenzobjekt im *reality space*. Da die Zeigegeste und Nennung der Garderobe jedoch unmittelbar auf das „da“ folgen, welches auf den bereits aufgebauten hypothetischen mentalen Raum verweist, können die deiktischen Elemente in Minute 10:02 zugleich als Deixis am Phantasma interpretiert werden. Die reale Garderobe wird durch die Kombination der Deixis in den hypothetischen und zukünftigen mentalen Raum eingebaut und liegt somit eingebettet in ein Geflecht aus den genannten Vorstellungsräumen.

Es kann angenommen werden, dass alle Gesprächsteilnehmer*innen eine Vorstellung von der Lage der Garderobe haben (vgl. Kapitel 3.1). Dennoch betont Markus den beiden anderen Teilnehmer*innen gegenüber, wo genau die Garderobe liegt (Z. 13). Sein „[überLEG] mal;“ aus Zeile 12 deutet darauf hin, dass er damit versucht, die anderen von seiner vorangegangenen Idee zu überzeugen. An dieser Stelle verwendet er noch ein „da“ (Z. 13), dieses Mal mit lokaler Bedeutung. Seine Äußerung im Präsens bezieht sich nur auf den Ort, an dem sich die Garderobe im Äußerungskontext, mental im *reality space*, befindet.

Der darauffolgende Gesprächsabschnitt bis Zeile 31 bildet die Grundlage für eine besonders komplexe Verflechtung mentaler Räume. Finn hat in der Interaktion die Rolle des Schreibers bzw. Zeichners und hält durchgehend einen Bleistift in seiner rechten Hand. Mit diesem Stift zeigt er bei Minute 10:08 auch in Richtung der Zimmertür und verweist damit anaphorisch, lokal auf das „kaBUFF da;“, eine größere Abstellkammer als Alternative zur Garderobe (Z. 23). Bisher (seit Z. 12) befinden sich die Teilnehmer*innen kognitiv im *reality space*. Erst nach

einer Pause von 1.3 Sekunden evoziert Finn wieder den Harry-Potter-Frame und verbindet ein Element aus der fiktionalen Geschichte mit der realen Abstellkammer. In einem polysemen „da:“ in Zeile 29 manifestieren sich dann mindestens drei mentale Räume:

Finn sagt, dass in der Kammer (lokal) viel versteckt wird: er kann sich sowohl auf die reale Kammer in der gemeinsamen Wohnung beziehen, in der zu jeder Zeit diverse Gegenstände eingelagert werden, als auch auf den fiktionalen „room of reQUirements“ (Z. 27). Diesen setzt er mit der realen Kammer gleich. In Zeile 31 wird deutlich, dass auf jeden Fall der fiktionale mentale Raum der Harry-Potter-Geschichte aufgebaut wurde. Die Geste, die Finn bei 10:17 min zu der Handlungsbezeichnung „verSTECKT wird“ macht, ist einerseits ikonisch, andererseits anaphorisch deiktisch in Richtung des Flurs bzw. der Abstellkammer (Z. 29). *Reality space* und *fictional space* greifen ineinander. Darüber hinaus ist während der gesamten Sequenz der *hypothetical & future space* des Versteckens präsent, denn der Abschnitt ist eingebettet in die Überlegungen darüber, wo die Interaktionsteilnehmer*innen zukünftig und hypothetisch einen Hinweis verstecken könnten (vgl. Z. 32).

Die Polysemie von „da“ (Z. 29) wird durch den Kontext nicht aufgelöst und aufgrund der komplexen Verflechtungen mentaler Räume bleibt die Referenz des Deiktikons stellenweise ambivalent. Diese kognitive Herausforderung scheint in der Interaktion jedoch durchweg gemeistert zu werden, ohne dass es zu sichtbaren Verständnisproblemen kommt.

Durch die Hinzunahme der Skizze als deiktisches Medium werden die Verflechtungen auf die Spitze getrieben (siehe Typ IV aus Abbildung 3): Ca. 45 Sekunden später in dieser Sequenz (Beispiel (1)) hat Markus noch alle Planungsschritte im Kopf und nutzt die Planungsskizze dafür, um anaphorisch lokal und am Phantasma temporal auf Orte und Zeiten in miteinander verflochtenen mentalen Räumen zu verweisen.

((...))

70 (0.6)

71 M: ((schnalzt))

72 (-) aber ich würd Eher dann mit dem-

73 (.) weil **da** kann man des gut mit dem WERKzeug einbauen,

74 F: [hm_hm?]

75 M: [vielleicht] dann des (.) **DA==**



11:04 min



11:07 min

Während Markus in Minute 11:04 das verbale Deiktikon „da“ verwendet, tippt er mit seinem Zeigefinger auf die Planungsskizze. Zum einen zeigt er damit *ad oculos* auf eine bestimmte Stelle auf dem Papier. Dieser Punkt als Referenzobjekt existiert real und der *reality space* ist mental präsent. Durch diese Kombination aus verbaler und gestischer Deixis lenkt er die Aufmerksamkeit der anderen Gesprächsteilnehmer*innen: alle drei haben den Körper einander und der Planungsskizze zugewandt und den Blick auf die Skizze gerichtet. Thematisch sind sie aufeinander abgestimmt und bleiben bei der Frage, wo in der Wohnung wann welcher Hinweis versteckt werden soll. Hier besteht eindeutig geteilte Aufmerksamkeit (*joint attention*).

Zum anderen kann angenommen werden, dass Markus nicht auf das Papier an sich referiert. Er nutzt die Skizze, um anaphorisch auf einen realen Ort in der Wohnung zu verweisen. Dessen Abbild ist auf der Skizze zu finden. Neben dieser zweifachen lokalen Bedeutung von „da“ im *reality space* wird auch die temporale Bedeutung konstruiert (Z. 73, 75). Das Deiktikon ist nicht nur lokal multireferenziell – Markus verweist damit auch auf einen bestimmten zukünftigen Zeitpunkt, der nur in seiner Vorstellung existiert. „Da“ fungiert hier als *space builder* und baut erneut den *hypothetical & future space* des Hinweise-Versteckens auf. Der Konjunktiv in Zeile 72 kann auch bereits als *space builder* angesehen werden, aber auch als Abschwächung der Meinungsäußerung von Markus.

Durch „da“ wird ein blinding-ähnlicher Prozess, eine Verflechtung mentaler Räume ausgelöst: über das Medium der Planungsskizze referiert Markus auf einen nicht einsehbaren Ort in der Wohnung, der zugleich gedanklich an einen Zeitpunkt in der Zukunft transportiert wird, die wiederum nie eintreten wird bzw. die zumindest nicht beabsichtigt ist (vgl. Typ IV, Abbildung 3). Zwischen den aufeinanderfolgenden „DAs“ entsteht zusätzlich eine lokale und temporale Relation.

In Zeile 76 führt Markus seinen Sprecherbeitrag fort und zeigt wie bereits eine Minute zuvor (10:02 min, Z. 10) mit seinem Daumen in Richtung der Garderobe. Mit der Zeigegeste referiert er anaphorisch und am Phantasma auf die Garderobe als Ort in der Wohnung, eingebettet in den *hypothetical & future space* (vgl. Bsp. 1, Z. 10). Hier entsteht jedoch eine Verflechtung des Typs II, denn Markus verweist ohne den Umweg respektive das Hilfsmittel der Skizze auf die Garderobe.

76 M: =un_des mit harry potter aufheben für **die-** [(--)] äh: **garde-**
RObe,
 77 F: [ja-]
 78 P: [hm_hm,]
 79 [ja;]



80 F: [JA]=okay.= 11:09 min
 81 =dann_dann **schicken wir die jetzt ins k_kaBUFF** sozusagen,
 82 P: ((lacht))
 83 (--)
 84 M: ja; (--) ins KÄMmerle,

Eine Besonderheit in dieser Sequenz ist der ambige Gebrauch der verbalen Deixis: die „garde-RObe“ steht entweder für den Hinweis, der in der Garderobe versteckt werden soll (Metonymie), oder temporal mit einem neuen *future event space* verflochten für einen späteren Zeitpunkt, an dem die Gesprächsteilnehmer*innen den Hinweis mit Bezug zu Harry Potter planen werden. Markus referiert also gleichzeitig verbal auf den Hinweis in der Garderobe und gestisch auf den Ort, an dem sie sich befindet. Die beiden deiktischen Elemente gehen jedoch miteinander einher und sind nicht trennbar – mehrere Bedeutungen werden konstruiert und in und durch verschiedene mentale Räume miteinander verflochten.

An Zeile 81 wird die Komplexität der ineinandergreifenden mentalen Räume deutlich. Finn spricht im Präsens und beschreibt eine Handlung in der aktuellen Kommunikationssituation. Während seiner Aussage ist dadurch der *reality space* etabliert. Mit „die“ referiert er allerdings auf die Kinder, die nur hypothetisch während der Durchführung der Schnitzeljagd in der Wohnung wären. Indem er die beiden Personaldeiktika „wir“ und „die“ kombiniert, verflucht er die Vorstellungsräume, denen die Referenzpersonen innewohnen: *reality space* und der *hypothetical & future event space* der Durchführung der Schnitzeljagd.

Da die Planer*innen nicht vorhaben, den Kindern verbal Hinweise während der Schnitzeljagd zu geben, wird durch das Verb „schicken“ auch noch der hypothetische mentale Raum

des Versteckens der Hinweise evoziert. Nur durch die Hinweise können sie die Kinder an den nächsten Ort „schicken“.

Bei dem Wort „k_kaBUFF“ zeigt Finn ganz kurz mit dem Stift auf die Skizze und beginnt unmittelbar danach, zu zeichnen. Durch diese lokale Deixis wird zusätzlich ein mentales Raumgeflecht des Typs IV evoziert und in das bereits entstandene Netzwerk mentaler Räume eingebettet. Das temporale Deiktikon „jetzt“ erzeugt den Gipfel der Verflechtungen in dieser Sequenz: es ist nicht mehr aufzulösen, wann „jetzt“ ist. Die Teilnehmer*innen schicken die Kinder gewissermaßen in ihrer Vorstellung mittels eines Hinweises in der realen Wohnung in die Abstellkammer, indem sie in der Interaktionssituation ihre Planung auf einer Skizze festhalten. Dies führt aber in der Interaktion selbst zu keinerlei Verständnisschwierigkeiten, denn Finn kann die höchst komplexen Äußerungen von Markus (Z. 73–76) scheinbar verstehen: die von ihm daraus gezogenen Schlussfolgerungen (Z. 81) bestätigt Markus in Zeile 84. Auch Pia beweist, dass sie die Äußerungen von Markus verstanden hat (*displaying understanding*) und die Referenz der Deiktika rekonstruieren kann. Dies zeigt sich in Minute 11:35 (Z. 98), in der sie dieselbe deiktische Konstellation wie Markus in 11:04 und 11:07 min verwendet (vgl. Z. 73, 75).

((...))

97 P: ((räuspert sich))

98 aber ich denk mal wir müssen schon noch_n tip DA ge[ben,=]

99 =dass [sie wieder treppe RUNter müssen.]

100 F: [hm_hm?]

101 M: [dass es (--) RUNter;]

102 (-) ja?



11:35 min

Fast neun Minuten später nimmt Pia noch einmal über das Medium der Planungsskizze Bezug auf einen anderen Ort und Zeitpunkt. Die drei Teilnehmer*innen planen das Schatzversteck für

den Schluss der Schnitzeljagd und befürchten, dass die Kinder den Schatz durch Zufall zu früh in der Küche finden könnten.

Beispiel (2): ((Schatzversteck, 23:00–23:19 min))

((...))

129 F: hm:: JA aber das;
 130 (-) die dürfen des halt nich FINDen (.) halt-
 131 den SCHATZ vor dem-
 132 M: jajaja.
 133 F: vor den [KARten]; °h
 134 M: [<<erstaunt> oh STIMMT.>]
 135 P: hm_hm-
 136 F: das heißt dann müssen wir [SCHAUen dass],
 137 P: [aber ich DENK halt]-
 138 (.) also **wir haben** ja **DA** eigentlich schon deutlich auf die spüle
hingewiesen,
 139 F: hm_hm,
 140 P: und DASS mans **da** des vielleicht irgendwo-
 141 (-- **bei der SOfaecke** hinten versteckt;



23:09 min

Sowohl die Art des Verweisens durch „da“ und eine damit einhergehende Zeigegeste (23:09 min) als auch die dabei aufgebauten mentalen Räume entsprechen den Fällen in Zeile 73, 75 und 98. In dieser Sequenz wird der bereits aufgebaute mentale Raumkomplex (vgl. Abb. 3, Typ IV) zusätzlich in einen *past event space* eingebettet. Das Verb „hinweisen“ im Perfekt (Z. 138) dient dafür als *space builder*, durch den der Diskursgegenstand in der Vergangenheit situiert wird. Abbildung 4 veranschaulicht die Einbettung des mentalen Raumkomplexes in einen *past event space*.

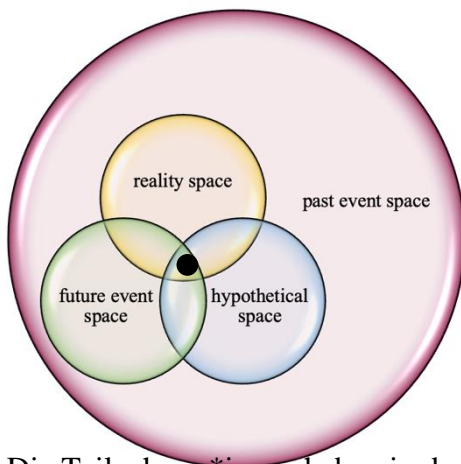


Abbildung 4: Darstellung eines mentalen Raumkomplexes des Typs IV, eingebettet in einen *past event space*

Die Teilnehmer*innen haben in der Vergangenheit ausgehend vom Zeitpunkt, auf den Pia mit „DA“ verweist, auf „die spüle hingewiesen“ (Z. 138). Dieser Ausgangszeitpunkt kann entweder nur einige Minuten in der Planungssituation zurückliegen oder eingebettet sein in beide *hypothetical & future spaces* des Versteckens und der Durchführung.

Mit dem zweiten „da“ in Zeile 140 verweist Pia nur verbal auf einen realen Ort in der Küche, den sie anschließend spezifiziert (Z. 141). Der zuvor eröffnete *past event space* ist hier wieder abgeschlossen bzw. nicht mehr kognitiv präsent und die mentale Verflechtung entspricht wieder schlichter einem Typ IV. Doch auch hier wird die Polysemie des Deiktikons „da“ nicht aufgelöst und die temporale Bedeutung schafft einen Bezug zum hypothetischen Deutungsraum, in dem die Hinweise versteckt werden.

Die dritte Beispielsequenz ist wieder der zweiten zeitlich vorgelagert. Sie umfasst die Minuten 13:49 bis 13:55.

Beispiel (3): ((Harry Potter 2, 13:49–13:55 min))

((...))

103 F: des wär dann in MEInem zimmer-

104 im Bücherregal?

105 P: hm_hm,

106 F: da die MÜSSten halt-

107 (---) [und da KÖNNte man,]

108 M: [achSO--]

109 =nee die sin ja !HIER!;

110 F: genau;

111 da könnte man dann (-) n HINweis geben in::;

112 schaut in dem (--) größten ZIMmer (-) nach?



13:54 min

Die Gesprächsteilnehmer*innen haben sich entschieden, wo ein zweiter Harry-Potter-Hinweis versteckt werden soll: in einem Bücherregal in Finns Zimmer. In Zeile 103 referiert Finn auf diesen Ort in der Wohnung und beginnt bei dem Wort „MEInem“, auf der Skizze zu zeichnen. Er erstellt also ein Abbild des nicht einsehbaren Ortes. Allerdings steht seine Aussage im Konjunktiv („wär“, Z. 103) und bezieht sich damit auf die Durchführung der Schnitzeljagd in seiner Vorstellung. Pia drückt durch ihre Antwortpartikel in Zeile 105 Zustimmung aus und widerspricht Finn nicht. Daher kann angenommen werden, dass zumindest Finn und Pia eine ausreichend deckungsgleiche Vorstellung entwickelt haben und den evozierten mentalen Raum bzw. Raumkomplex teilen. Das Bücherregal, das Finn aufzeichnet, existiert zum Zeitpunkt der Kommunikationssituation (Vorstellung im *reality space*) und ebenso in der Zukunft, in der die Schnitzeljagd stattfinden würde (*future event space*). Der Konjunktiv zeigt jedoch an, dass die Durchführung nur hypothetisch ist (*hypothetical space*). Finn verweist also verbal anaphorisch auf einen Platz im Bücherregal, der allerdings nur im hypothetischen Vorstellungsraum relevant ist (dadurch Deixis am Phantasma) und zeichnet diesen auf. Auf diese Weise werden der hypothetische mentale Raum der Durchführung und der *reality space* miteinander verflochten.

Anschließend beginnt Finn, den *hypothetical space* weiter auszubauen (vgl. Z. 106) und spricht über die Kinder (Personaldeixis) bei der Schnitzeljagd. Durch „da“ (Z. 107) entsteht noch einmal dieselbe Konstellation wie in Zeile 140 (Verflechtung Typ IV): der *reality space* wird mit dem hypothetischen und zukünftigen mentalen Raum verflochten, in dem die Interaktionspartner*innen die Hinweise verstecken. Allerdings verschwimmen in dieser Sequenz die Grenzen zwischen dem Raumkomplex des Hinweise-Versteckens und dem der Durchführung der Schnitzeljagd. Indem Finn sich in Zeile 106 durch das direkte Pronomen „die“ auf die Kinder bezieht, referiert er zunächst auf den mentalen Raum der Durchführung, in der die Kinder in der Wohnung wären. Finn schließt die syntaktische Gestalt aus Zeile 106 jedoch nicht, bricht sie ab und setzt neu mit einem Vorschlag an (Z. 107). Diesen gestaltet er abschwächend als fakultativ, indem er das generalisierende Indefinitpronomen „man“ verwendet und dadurch von sich und seinen Interaktionspartner*innen abstrahiert (Z. 107 & 111). Nach einer kurzen Unterbrechung durch Markus setzt Finn diesen Vorschlag in Zeile 111 fort. Hier wird nun deutlich, dass er sich in den Zeilen 107 und 111 auf sich selbst, Pia und Markus bezieht, im mentalen Raum des Hinweise-Versteckens. Unmittelbar danach springt Finn jedoch gedanklich wieder in den mentalen Raum der Durchführung und zitiert einen imaginierten möglichen Hinweis, wie ihn die Kinder während der Schnitzeljagd rezipieren könnten (Z. 112).

Besonders interessant ist darüber hinaus die Unterbrechung durch Markus in Minute 13:54. Nachdem Finn anfängt zu zeichnen, erkennt Markus, dass er offenbar eine andere Vorstellung davon hatte, wo sich die Kinder zu dem Zeitpunkt, den sie gerade planen, in der hypothetischen Durchführung befinden würden. Dieser Aspekt war nicht Teil des *common ground* zwischen den Gesprächsteilnehmer*innen, denn Markus äußert sich überrascht („achSO“, Z. 108). Für eine gelungene Kommunikation ist es jedoch unbedingt notwendig, dass die gemeinsame Wissensbasis der Interaktionspartner*innen groß genug ist (vgl. Clark 1996: 92–121). Auch Zima (2021: 123) stellt fest: „Kommunikation [...] funktioniert an der Schnittstelle geteilter Konzeptualisierungen.“ Die drei Planer*innen nehmen bis Minute 13:54 an, einen ähnlichen hypothetischen mentalen Raum von der Schnitzeljagd aufgebaut zu haben. Markus erkennt, dass seine Vorstellung von der der anderen abweicht und macht seine geänderte, neue Annahme in Zeile 109 explizit. Er spricht im Präsens über die Kinder, die nur in der geteilten Vorstellung im *hypothetical & future space* existieren. Dabei verweist er durch eine Zeigegeste (Verflechtung Typ IV) auf ihren Aufenthaltsort in der Wohnung. Er versetzt sich gewissermaßen mental in die hypothetische Durchführung der Schnitzeljagd hinein – nutzt dann jedoch die Planungsskizze als Medium, um in der Kommunikationssituation anaphorisch (und am Phantasma) den Ort genau anzuzeigen, auf den er verbal mit „HIER“ hinweist (Z. 109).

Damit die Kommunikation in dieser Planungssituation gelingen kann, müssen alle Interaktionsteilnehmer*innen nicht nur ähnliche mentale Räume aufbauen, sondern auch die entstehenden Verflechtungen *backstage* nachvollziehen können. Nachdem sie alle Hinweise geplant haben, bauen sie an einigen Stationen noch Zwischensnacks ein. Dafür müssen sie den gesamten Ablauf der geplanten Schnitzeljagd im Kopf haben und eine gemeinsame, sich deckende Vorstellung davon entwickelt haben. Das bedeutet auch, dass sich die während der Planung aufgebauten *mental spaces* bei allen drei Teilnehmer*innen decken müssen. Sie greifen nun auf verschiedene zwischenzeitlich bereits eröffnete mentale Räume zurück und erweitern diese um die Zwischensnacks als neue Information. Dabei entstehen neue Verflechtungen der Vorstellungsräume.

Beispiel (4): ((Zwischensnack, 29:31–29:44 min))

- 142 F: [und DANN] bei-
- 143 P: [vitaMIne;]
- 144 M: hehe[he.]
- 145 F: [und] **bei acht** [AUCH?]

Verflechtung mentaler Räume durch Deixis – FRAGL 45

146 P: [damit die] maschine wieder LÄUFT. ((lacht))
147 M: was **WAR** acht?
148 F: **bei ACHT** gibt's-
149 (-) weil des ja ne PFLANze is==
150 =gibts halt tatsÄCHlich, (.)
151 hm: ne GURke?
152 oder so, ((lacht)) 29:36 min
153 P: ((lacht))
154 M: ja;=irgendwas ge[SUNdes.]
155 P: [GURken]sticks.
156 F: was geSUNdes?
157 P: ja.=des_is GUT;



In dieser Beispielsequenz müssen sich die Interaktionspartner*innen bei dem Rückgriff auf mentale Räume aufeinander abstimmen. Um diese Herausforderung zu meistern, nehmen sie die Planungsskizze zu Hilfe. Die Hinweise bzw. die Abbilder von den Orten, an denen sie die Hinweise verstecken würden (*hypothetical space* fixiert im *reality space*), haben sie auf der Skizze durchnummeriert. Finn macht deutlich, an welcher Station er einen Zwischensnack einbauen möchte, indem er metonymisch auf den achten Hinweis verweist („bei acht“, Z. 145). Markus scheint die Art und Weise dieser Deixis zu verstehen, erinnert sich jedoch zunächst nicht an den geplanten Hinweis und fragt nach. Durch den Gebrauch des Präteritums („WAR“, Z. 147) eröffnet er einen *past event space*, den Vorstellungsraum eines früheren Zeitpunkts in der Kommunikationssituation, an dem sie den achten Hinweis planten. Daraufhin wiederholt Finn „bei ACHT“ (Z. 148) und lokalisiert in der kurzen Pause danach gestisch den achten Hinweis. Das macht er mit einer schnellen Zeigegeste mit seinem Mittelfinger auf die Skizze. Die Deixis bleibt dennoch multireferenziell: Finn verweist auf die Zahl 8 bzw. den achten Hinweis, der auf Papier notiert wurde (Skizze im *reality space*) aber gleichzeitig auch auf den Ort in der Wohnung, an dem der achte Hinweis versteckt werden würde. Bereits dadurch werden *reality space* und der *hypothetical & future space* des Versteckens miteinander verflochten (vgl. Abb. 3, Verflechtung Typ IV). Die Kombination aus verbaler und gestischer Deixis ist dabei sowohl *ad oculos* (auf die Skizze) als auch *anaphorisch*, und durch den hypothetischen Charakter ebenso der Deixis am Phantasma zuzuordnen.

Das Geflecht mentaler Räume wird darüber hinaus noch in den *hypothetical & future space* des Durchführens der Schnitzeljagd eingebettet: mit „bei acht“ (Z. 145, 147) bezieht sich

Finn auch auf den Zeitpunkt, an dem die Kinder den achten Hinweis finden würden. Dann würden sie an dem entsprechenden Ort auch einen Zwischensnack bekommen. Anschließend teilt Finn den Gesprächspartner*innen seine Idee zu dem Zwischensnack mit (vgl. Z. 149ff.). Dabei wird die tiefgreifende Verflechtung mentaler Räume noch einmal deutlich: Weil der achte Hinweis bei einer Pflanze versteckt werden soll und dies auch so auf der Skizze abgebildet ist, gibt es (Präsens) in der Zukunft eine Gurke für die in seiner Vorstellung Hinweise-suchenden Kinder.

4. Fazit

Die aufgenommene Planungssituation stellt kognitiv hohe Anforderungen an die Interaktionsteilnehmer*innen. Um ihr gemeinsames Ziel zu erreichen, müssen sie sich aufeinander abstimmen und deutlich machen, worauf sie sich in ihren Äußerungen beziehen. In manchen Sequenzen nehmen sie zu verbaler Deixis noch Zeigegesten hinzu. Dabei zeigen sie im ersten Drittel der Interaktion vorwiegend anaphorisch aus dem Raum heraus, in die Richtung anderer Räumlichkeiten in der Wohnung. Sobald sie einige Teile der Wohnung auf Papier skizziert haben, nutzen sie zunehmend diese Visualisierung als Medium, um auf andere Orte und Zeitpunkte Bezug zu nehmen. Das verbale Deiktikon „da“ verwenden die Teilnehmer*innen dabei besonders frequent. Sie nutzen die Planungsskizze auch für zeitliche Rückgriffe, indem sie (metonymisch) auf die nummerierten Hinweise verweisen.⁵

Drei Besonderheiten der analysierten Kombinationen deiktischer Elemente hängen eng miteinander zusammen: sie vereinen häufig mehrere Modi des Zeigens, sind multireferenziell (lokal und temporal) und referieren damit einhergehend auf mehrere mentale Räume. Da die Interaktionspartner*innen wissen, dass sie ihre geplanten Hinweise nie verstecken werden und die für die Zukunft geplante Schnitzeljagd nie stattfinden soll, werden im Zuge der Planung sehr häufig zwei entsprechende *hypothetical & future event spaces* aufgebaut.⁶ Die verwendeten Deiktika fungieren als *space builder* und eröffnen diese Vorstellungsräume. Durch ihre Multireferenzialität eröffnen sie jedoch häufig mehrere mentale Räume gleichzeitig und referieren zugleich noch auf den bereits zuvor aufgebauten. Alle in diesem Moment offenen Vorstellungsräume sind gleichzeitig kognitiv präsent und eng miteinander verflochten. Diese kom-

⁵ Es lässt sich nur mutmaßen, warum sie in bestimmten Situationen den Umweg über die Skizze wählen bzw. diese als Hilfsmittel nutzen.

⁶ Dabei handelt es sich zum einen um den Vorstellungsräum des zukünftigen aber zugleich nur hypothetischen Versteckens der Hinweise und zum anderen um den mentalen Raumkomplex der ebenso zukünftigen und hypothetischen Durchführung der Schnitzeljagd.

plexen Verflechtungen sind kaum mehr mit Worten zu beschreiben und im Rahmen weiterführender Arbeiten könnte der Versuch einer detaillierten Visualisierung erhellend sein. Dann könnte eventuell auch geklärt werden, ob die Verflechtungsprozesse dem von Fauconnier und Turner beschriebenen *Blending* gleichkommen.

Für die Interaktionsteilnehmer*innen ist es eine enorme kognitive Leistung, das Geflecht mentaler Räume zu durchdringen, sich gegenseitig zu verstehen und eine gemeinsame Vorstellung von der Schnitzeljagd zu entwickeln. Doch die Verflechtungen bieten ihnen auch die Möglichkeit, vielschichtige Informationen möglichst kompakt mitzuteilen – und es scheint zu funktionieren. Nur in einer Sequenz wird erkennbar, dass die aufgebauten mentalen Räume voneinander abweichen (siehe Bsp. 3, Z. 108f.). Trotz oder vielmehr mit all den Verflechtungen mentaler Räume gelingt die Kommunikation und die Gesprächspartner*innen erreichen ihr gemeinsames Ziel: Bei der abschließenden Rekapitulation zeigt sich, dass sie eine übereinstimmende Vorstellung der Schnitzeljagd entwickelt haben.

5. Literaturverzeichnis

- Bühler, Karl ([1934] 1999): *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Lucius & Lucius. (3. Auflage, ungekürzter Neudruck der Ausgabe Jena, Fischer, 1934).
- Clark, Herbert H. (1996): *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dudenredaktion (o. D.): da. In: *Duden online*. Abgerufen am 01. März 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/da_Adverb_dort_hier
- ELAN (Version 6.3) [Computer software]. (2022). Nijmegen: Max Planck Institute for Psycholinguistics, The Language Archive. <https://archive.mpi.nl/tla/elan/download>
- Fauconnier, Gilles ([1985] 1994): *Mental spaces: Aspects of meaning construction in natural language*. Cambridge: Cambridge University Press. (2nd Edition).
- Fauconnier, Gilles ([1997] 1999): *Mappings in Thought and and Language*. Cambridge: Cambridge University Press. (Reprint).
- Fauconnier, Gilles & Turner, Mark (2002): *The way we think: Conceptual blending and the mind's hidden complexities*. New York: Basic Books.
- Fillmore, Charles J. (1985): Frames and the semantics of understanding. *Quaderni di Semantica* Volume 6, 222–254.
- Oakley, Todd & Pascual, Esther (2017): Conceptual Blending Theory. In: Barbara Dancygier (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press, 423–447.
- Rubba, Johanna (1996): Alternate Grounds in the Interpretation of Deictic Expressions. In: Gilles Fauconnier & Eve Sweetser (Hrsg.), *Spaces, Worlds, and Grammar*. Chicago: Chicago University Press, 227–261.
- Selting, Margret, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elizabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzlufft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Uta Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock & Umann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402.
- Stukenbrock, Anja (2014): Pointing to an ‘empty’ space: Deixis am Phantasma in face-to-face interaction. *Journal of Pragmatics* Volume 74, 70–93.
- Stukenbrock, Anja (2020): Deixis, Meta-Perceptive Gaze Practices, and the Interactional Achievement of Joint Attention. *Frontiers in Psychology* Volume 11, Article 1779, 1–23.
- Zima, Elisabeth (2021): *Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik*. Berlin: De Gruyter.